

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 9

Artikel: Sport und Arbeit
Autor: Schaer, Ch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sogar seinen Säbel brauchen müssen. Und das Dornrösli war schön und ein Liebes. Aber die eine Gotte war eine Böse! Ich habe lieber nur eine Gotte, aber dafür eine liebe!»

Wir stimmen nickend zu.

«Und dann waren viele schöne Meitli da, die haben getanzt... so...» Urseli führt uns den Tanz mit kindlicher Anmut und grossem Ernst vor und bemerkt sodann:

«Die Tantegotte hat gesagt, es seien Buben — Pagenbuben hat sie gesagt, aber ich hab's nicht geglaubt: sie waren ja alle gleich gestrahlt wie ich!»

Nach diesem unwiderlegbaren Beweis tänzelt Urseli, hingerissen von ihrer eigenen Erzählung, durch das ganze Zimmer und berichtet dabei noch vom Papa, der vor dem Theater gewartet und von einem wunderbaren Zvieri mit Meringues und Schokolade...

«Mami, ich will au ins Theater go!» meldet sich Felix plötzlich jammernd im Hintergrund.

«Ja, Felix, in ein paar Jahren, wenn du älter bist; jetzt bist du noch zu klein...»

Aber Felix ist müde und er bricht in Tränen aus. Klein Marianne stimmt in diese Töne ein, kurzem, es ist Zeit, die Jungmannschaft zu versorgen.

«So, Kinder, 's Urseli hat es heute besonders lustig gehabt. Wenn wieder euer Geburtstag ist, habt ihr es dann auch fein. Jetzt hinauf in eure Zimmer, Nachtessen, Waschen und ins Bett!»

Wie ich Urseli den Gutenachtkuss gebe, schaut es mich verklärt und müde an und flüstert:

«Und weisch, Mami, bei dem Mann, der auf den Teller haute, war noch eine Frau mit einem grossen goldigen Gitter; sie hat daran gezupft und das hat so schön getönt...»

Schlaf, mein Kind, und träume von Harfenklängen, Schokoladecrème und Dornröschen...!

Sport und Arbeit

Die Ausführung von allzuviel Sport und Ver einsmeierei sehe ich auch nicht gern; denn Ueber treibung schadet und lenkt ab, man kann nicht zwei Herren dienen.

Bringt Sportgeist in die *Arbeit*; er nützt euch dort mehr! Ich ärgere mich immer, wenn ich junge Leute bei einer pressanten Arbeit schimpfen höre: «Heute haben wir wieder einmal einen Saukampf gehabt.» Warum nicht direkt Freude haben an einem Saukampf in der Bude, wenn man nachher sportmässig sagen kann: «Heute hat's gegolten, heute haben wir in der Bude den Sport gehauen; „dene Cheibe“ habe ich gezeigt, wie ich schaffen kann!» Nachdenklich stimmt es mich oft, wenn ich sehe, wie junge Leute sich beim Sport aus geben, ja sogar ihre Gesundheit gefährden, nur um «etwas» zu gelten. Wenn man eine solche An strengung von ihnen bei der Arbeit verlangte, würden sie Zeter und Mordio schreien. Mancher junge Mann wäre, wenn er seinen Sportenthusiasmus auf die berufliche Freizeitausnutzung übertragen hätte, im Leben weiter gekommen.

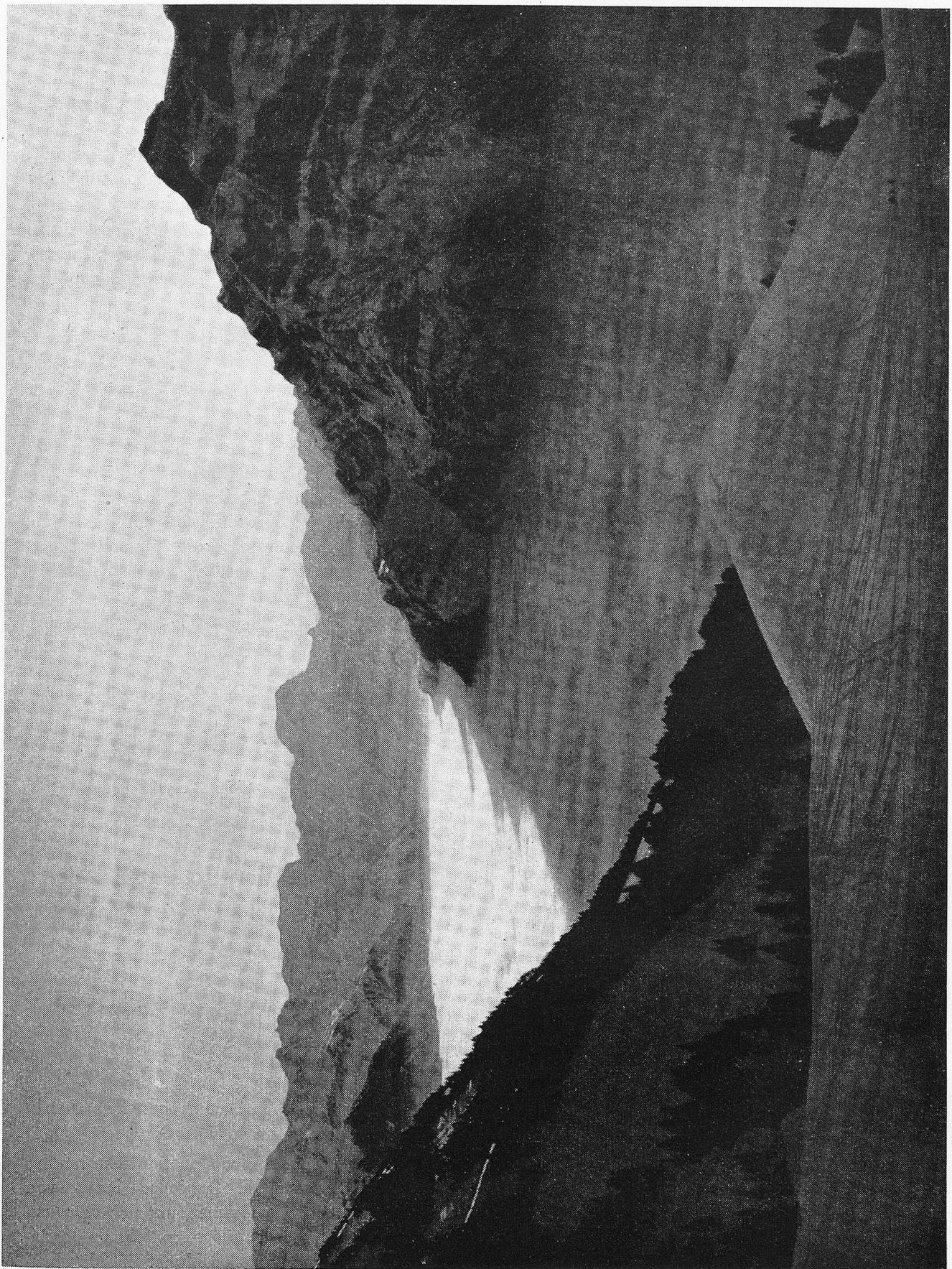
An der Arbeit kann man grosse Freude und Befriedigung haben, wenn man seinen Beruf erlebt, das heisst in seine Geheimnisse eindringt, und nicht

mechanisch arbeitet; wenn man lernt, die Arbeit richtig einzuteilen und sich angewöhnt, etwas vor auszudenken.

Die Arbeit ist wie ein Spiegel. Die Art und Weise, wie jemand arbeitet, gibt dem aufmerksamen Beobachter Aufschluss über gewisse Charaktereigenschaften und die momentane Gemütsver fassung.

Wer seine Arbeit gedankenlos, langsam und mürrisch verrichtet, hat sicher keine Freude daran. Freudlos verrichtete Arbeit zeigt, dass der Befriedende sein Werken als notwendiges Uebel empfindet, nur um seinen Unterhalt bestreiten zu können. Wer auf diese Art schafft, kann nicht auf Erfolg rechnen. Gewiss, es kann vorkommen, dass man gezwungen ist, zeitweise etwas Langweiliges, Unangenehmes zu tun; in eurem Verhältnis oft eine Arbeit, bei der ihr glaubt, daran nichts lernen zu können.

In solchen Fällen darf ihr euch nicht gehen lassen. Man muss trachten, mit der gestellten Arbeit so rasch und gut wie möglich fertig zu werden. Wer so und mit etwas Humor ans Werk geht, merkt bald, dass es auch bei unangenehmer Arbeit noch etwas zu lernen gibt, ja dass es möglich ist, sie durch gute Ideen zu erleichtern oder zu verbessern. Grosse Erfolge wurden erzielt durch Spezialisten, die Arbeitsverhältnisse, Methoden und



IM GLARNERLAND

Werkzeuge studierten und sie dadurch erleichtern und verbessern konnten. Es ist hochinteressant für euch, gute Handwerker bei der Arbeit zu beobachten und zu sehen, wie jeder Griff mit Vorbedacht und Berechnung durchgeführt wird.

Wer freudlos, gleichgültig und gedankenlos seine Arbeit verrichtet, lernt nichts und kommt nicht vorwärts.

Gebt euch jeden Abend Rechenschaft, was ihr geleistet habt, was ihr morgen schaffen wollt. Macht ein Programm.

Ich ärgere mich immer über Lehrlinge, die ständig Sprüche auf den Lippen haben, wie:

Das kann ich nicht.
Das ist zu schwer für mich.
Das lerne ich nie.
Das braucht man doch nie.
Das ist langweilig. — Usw.

Die Erfahrung zeigt, dass ihr durch immerwährendes Ueben und Probieren viel mehr lernen könnt, als ihr glaubt.

Lernen heisst üben, immer wieder üben, nochmals und nochmals probieren.

Was man durch Ueben und immer wieder Probieren erreichen kann, zeigt euch folgende Geschichte. Einer unserer Bürolehrlinge, nennen wir ihn Robert, verlor in der Jugend durch einen Unfall an einer Maschine seinen rechten Arm. Durch grosse Willenskraft und stete Uebung hat er seinen linken Arm so trainiert, dass er in der Lehre einhändig sozusagen jede an ihn herantrtende Arbeit verrichten konnte.

Mit Robert spielte ich einst folgendes Theater:

Kommt da von auswärts ein Knabe und frägt «für aufs Büro». Er erzählt, er sei in einer Mechanikerlehre; nun habe er an einer Maschine ein «Fingergleich abgemacht», jetzt könne er halt den Beruf nicht mehr ausüben.

Ich sah mir die Hand an und erklärte dem Jungen: «Das macht nichts.» In kürzester Zeit habe er sich so an seine strupierte Hand gewöhnt, dass er sein Minus gar nicht merken werde. Der Knabe verstiefe sich darauf, er könne nicht mehr «mechanikern», der Doktor, der Vater, die Mutter, die Tante, der Onkel, der Vetter und der Nachbar sagten es auch.

Am Ende meiner Kunst angelangt, rief ich meinen jungen Freund Robert und befahl ihm, der Reihe nach, seine Kleider bis auf die Hosen abzu-

nehmen (mit der linken Hand!). Robert machte ein langes Gesicht, als er, nur noch mit der Hand seine Hose haltend, vor mir stand. «Nun, Robert, kleide dich wieder der Reihe nach an! Schuhe binden, Krawatte knüpfen!» Als dies geschehen war, entliess ich Robert dankend.

Der andere Junge sperrte Maul und Augen auf, worauf ich ihn, begleitet mit einem Züribieter Schimpfwort, zum Tempel hinausjagte.

Junge Leute machen oft den Fehler, dass sie zu sich kein Vertrauen haben und sich nichts oder sehr wenig zutrauen. Es fehlt der nötige «Schwung», zu sagen:

Das ist einfach.
Das kann ich auch.
Das kann ich besser.
Nichts leichter als das.

Seid keine Zweifler. Traut euch etwas zu. Habt Geduld. Studiert die Arbeit, lernt sie einteilen, probiert sie besser und schneller zu machen. Achtet auf die Belehrungen eures Meisters und die Kniffe eurer Mitarbeiter. Nur so werdet ihr selbständig. Interessiert euch, für was das Zeug, an dem ihr arbeitet, gebraucht wird.

(Aus: «Charlie, der Lehrbub», von Ch. Schaefer, Verlag Pro Juventute.)

Sensation im Warenhaus

Von Jo Hanns Rösler

«Erstaunlich!»
«Kaum zu glauben!»
«Nicht zu fassen!»
«In einem Monat abermals den Umsatz verdreifacht!»
«Ein toller Kerl!»
«Eine Verkaufskanone!»
«Man müsste sich den Mann einmal ansehen!»
«Topp! Sehen wir ihn uns an!»

Und so fuhren die beiden Generaldirektoren des Mammutfthauses «Old fashioned lady» von Chicago nach Kennedy hinaüber, um sich den neuengagierten Leiter ihrer dortigen Filiale anzusehen, der den Umsatz jeden Monat ins Märchen-